

Die Ursache dieses Flusses ist die allzugroße Menge des Geblüts, so sich in den Gefäßen und hauptsächlich in den Muttergefäßen befindet. Die Alten bildeten sich ein, sie entstände von einem gährenden Wesen, so in den Gefäßen der Mutter eingeschlossen sey. Andere haben ihn dem Einfluß des Mondes zugeschrieben, u. s. w.

Es ist zu bemerken, daß es sehr gefährlich ist, den Weibern zu dieser Zeit auf dem Arm zur Ader zu lassen.

Obgleich die Gefäße des Muttergrundes der natürliche Weg sind, durch welchen die monatliche Reinigung abfließen soll, so hat man dennoch zuweilen Weiber gefunden, bey welchen sie durch andere Wege geflossen, als durch die Warzen der Brüste, durch die Nase, durch die Ohren, durch die Augen, durch die Lunge vermittelt des Ausspeyens, durch Wunden, die sie an einigen Theilen des Leibes empfangen, u. s. w.

Dritter Abschnitt.

Von den körperlichen Verrichtungen.

Der Abhang aller Verrichtungen des menschlichen Körpers liegt an der Bau-Art der Theile und dem Fortlauf der Lebensgeister, welche von dem Hirn in alle Theile gebracht, und aus diesen wieder in das Hirn zurück geführet werden, und dieses vermöge der Bewegung, so ihnen entweder durch die Seele, oder durch die außer uns sich befindende Dinge ist eingedrückt worden. Also kann man das Hirn als den Sitz der Seele, (*) allwo sie die

(*) (Sitz der Seele) Daß aus dem Hirn die Nerven entspringen, oder vielmehr, daß die in allen Gegenden des Körpers

die außer ihr anwesende Sachen gewahr wird und gegen einander hält, als das Urwesen aller unserer Berrichtungen ansehen.

Vermittelt dieses Sitzes empfängt die Seele gewisse Eindrückungen von dem Körper und zwinget ihn auf ihrer Seite gewisse Bewegungen auszuüben. Allein wie wirken diese zwey Substanzen in einander? welches ist der Ort des Hirns, von wannen die Seele ihre Herrschaft ausübet? diese Fragen sind sehr schwer aufzulösen, und nützen nichts zu unserm Vorhaben.

Man pfeget die Berrichtungen in drey Gattungen einzutheilen, nämlich: in die Lebensberrichtungen, in die natürlichen und in die besetzten Ausübungen.

Die Berrichtungen des Lebens sind diejenigen, an welchen jeden Augenblick das ganze menschliche Leben hängt, als wie der Umlauf des Geblüts.

Die

Körpers vorhandene Nerven eine Fortsetzung von des Hirns und Hirnleins markigten Wesen sind, daß in selbigen die Lebensgeister sich bewegen; daß von solcher Bewegung alle unsre Empfindungen und Berrichtungen abhängen, und also das Hirn als das Urwesen oder vielmehr als die Werkstätt, in welcher die Lebensgeister ausgearbeitet werden, anzusehen sind, ist kein Zweifel; daß aber aus dieser Ursach man schliefen soll, daß das Hirn der Sitz der Seelen sey, ist keine Folge. Sondern man muß vielmehr nothwendiger Weise den Schluß ziehen, daß, wo Lebensgeister und eine Empfindung vorhanden, auch die Seele sey, also überall in allen Theilen des Körpers. Diese Folge ist wohl die richtigste und sonder Zweifel auch die wahrhafteste, weil selbige die heilige Schrift selbst bestätigt; Sie ist der Ausspruch der meisten heutigten Gelehrten und dadurch zerfallen alle Hirngespinnste aller alten und einiger neuern Weltweisen, welche den Sitz der Seele bald in dem Geblüt, wie Empidocles, bald in dem Herzen wie Diogenes, Chrylippus und die Stoici; bald in dem Ausgang des Magens, wie Helmontius; bald in einem Theil des Hirns, wie Lancisius, Berger, De la Peyronie und Cartesius setzen.

Die natürlichen
in Erhaltung des
die Dammung.
Die besetzten Berr
ungen und in dem
unsere Einbildu
in sich hat. Diese
stetlich, zuweilen a
Willen.
Wir wollen eine v
besondere durchgeh
Lebensberrichtungen

Das

Von den zum
D

Die Lebensberr
die Seelen, die
Athenadon.
§. I. Der Umlauf
vermittelt welcher d
alle Teile des Körp
wieder zurückgeführt
Diese Zeugung,
Zusammensetzung und
setzt, ist das Urwe
des Lebens abhängt.
Sitzt, so kriecht
oder in einem The
die Berrichtungen so w
mögen dem ganzen
schonlich, läßt sie al
ist es unserm Leb
verweilt.
den Umlauf des

Die natürlichen Verrichtungen nennet man die, so zu Erhaltung des Lebens nothwendig sind, als da ist die Dauung.

Die befehlten Verrichtungen bestehen in den Bewegungen und in demjenigen, was unsere Empfindungen, unsere Einbildung und Gedächtniß körperliches an sich hat. Diese Verrichtungen sind zuweilen willkürlich, zuweilen aber stehen sie nicht in unserm Willen.

Wir wollen eine jede von diesen Verrichtungen ins besondere durchgehen, und zuletzt von den besondern Leibesbeschaffenheiten reden.

Das erste Kapitel.

Von den zum Leben unentbährlichen Verrichtungen.

Die Lebensverrichtungen sind der Umlauf des Geblüts, die Wirkung des Hirns, und das Athemholen.

§. I. Der Umlauf des Geblüts ist eine Bewegung, vermittelt welcher das Geblüt von dem Herzen in alle Theile des Körpers gebracht, und von solchen wieder zurückgeführt wird.

Diese Bewegung, welche hauptsächlich durch die Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzens geschieht, ist das Urwesen, von welchen das Leben des Körpers abhänget. So bald sie in einem Theile aufhöret, so erstirbt solcher; wird sie im ganzen Körper oder in einem Theil schwächer, so werden auch die Verrichtungen so wohl des Geistes als des Leibes, so wohl in dem ganzen Körper als in dem Theile geschwächt; läßt sie aber im ganzen Körper nach, so ist es mit unserm Leben geschehen, und der Körper verweset.

Um den Werklauf dieser verwunderungswürdigen

Be-

Bewegung zu verstehen, muß man sich wieder ins Gedächtniß bringen, was wir oben von dem Bau des Herzens und den Schlagadern gesagt, und merken, daß alle Augenblick die ganze Lebenszeit hindurch sich das Herz und die Schlagadern durch eine abwechselnde und auf einander folgende Bewegung zusammenziehen und aus einander begeben.

Wann das Herz in seiner Zusammenziehung ist, drücken die Seitenwände seiner Herzkammer, da sie sich verkürzen, das in ihnen steckende Geblüt, und treiben solches gegen den Grund des Herzens. Das Geblüt, welches also zum Ausbringen gezwungen wird, stößt an die drey spitziige Klappe an, treibt die mondförmige von einander, und nimmt seinen Ausfluß durch zwey verschiedene Wege. Ein Theil des Geblüts gehet in die Lungenschlagader, welche sich zu dieser Zeit in dem Ausdehnen befindet, in ihre verschiedenen Aeste, ja so gar bis in die haarkleinen Schlaggefäße, von welchen es in die haarkleinen Blutadern der Lungen eintritt. Dann die Endungen der Schlagadern vereinigen sich mit den Enden der Blutadern, oder die Blutadern sind vielleicht nichts anders als eine Fortsetzung der Schlagadern, und machen nur eine Röhre mit einander aus. Der andere Theil des Geblüts nimmt seinen Lauf durch die große Schlagader, die alsdann in der Ausdehnung ist, er setzt ihn durch alle verschiedene Eintheilungen und Aestlein derselben bis in die haarkleinen Aedern fort; aus welchen es ebenfalls in die Enden der Blutadern, welche sich mit jenen vereinigen, dringet. Alle Schlagadern treiben durch ihre Zusammenziehung das Geblüt in die haarkleinen Aedern, von dar in die Blutadern, die es wieder dem Herzen zurückbringen. Alle Blutadern der Lungen, welche sich in einen Stamm, den man die Lungenader nennet, vereinigen, bringen es dem linken Herzhörlein zu. Die aber, welche in dem ganzen Körper

weiter ausgehlet
Stamm, den man d
bringen, es dem
Bende Herzhörlein
sten, das Geblüt
Zusammenziehung durch
Hörlein auf einen A
ich nach der Hand
eine Geblüt auszieh
Herz zusammen zieh
von ich treibt. W
Kammer ziehen, be
ander; und gehen
hen sich die Herzfl
Die Wirkung d
genöthigen, die E
dasjenige, was m
Schnellkraft der H
metlich als der E
dere Weiden, als
Münstelein, und die K
obem befinden, we
einigen Bewegung
Zusammenziehung des
che die meiste beträ
es selbst nicht dazu
er Geblüt in die
siehet.
Die Zusammenzieh
Kammer, die sich
begeben, verursacht
Bewegung, schenket
Herzen, welche die
sien. Wann die Lebe
wächst, werden a
von und das Herz s
dann Augenlid

Körper ausgetheilet sind, und sich auch in einen Stamm, den man die Hohlader nennet, vereinigen, überbringen es dem rechten Ohrlein.

Beide Herzohrlein treiben, indem sie sich zusammenziehen, das Geblüt in die Herzkammern, deren Zusammenziehung durch das Nachlassen der fleischigen Fäserlein auf einen Augenblick aufhöret. Sie begeben sich nach der Hand wieder von einander, um aufs neue Geblüt aufzunehmen, mittlerweile als sich das Herz zusammen ziehet und das empfangene Geblüt von sich treibet. Also wann sich die Herzohrlein zusammen ziehen, begeben sich die Herzkammern von einander; und gehen die Herzohrlein von einander, so ziehen sich die Herzkammern zusammen.

Die Wirkung der Luft hauptsächlich in den Lungenbläslein, die Schnellkraft der Schlagadern, welche dasjenige, was man Puls nennet, machet, die Schnellkraft der Blutadern, unerachtet sie nicht so merklich als der Schlagadern ihre ist, und viele andere Ursachen, als zum Exempel die Wirkung der Mäuslein, und die Klappen, welche sich in den Blutadern befinden, helfen ungemein viel zu dieser fortgängigen Bewegung des Geblüts, zu welcher die Zusammenziehung des Herzens als die vornehmste Ursache das meiste be trägt. Die Ausdehnung des Herzens selbst hilft dazu, weil sie den leichtern Eingang des Geblüts in die Kammern dieses Mäusleins befördert.

Die Zusammenziehung des Herzens wird durch die Lebensgeister, die sich in seine fleischigen Fäserlein hinein begeben, verursacht. Sein Nachgeben oder Erweiterung, scheint von den mit Geblüt angefüllten Herzohrlein, welche die Herznerven drücken, zu entstehen. Dann die Lebensgeister, welche zu dem Herzen abgehen, werden alsdann in ihrem Lauf aufgehalten, und das Herz fällt gleichsam in eine Art Lähmung, so einen Augenblick dauret und welche aufhöret, so

E

bald

bald die Herzohrlein durch ihr Zusammenziehen das Geblüt, mit welchem sie angefüllet waren in die Herzkammern hinein getrieben haben: So bald die Herzohrlein sich ausgeleeret haben, drücken sie die Herznerven nicht mehr, und also nehmen die Lebensgeister wieder ihren vorigen Lauf.

Es geschiehet ein ganz besonderer Umlauf durch die Gefäße des Magens, der Milz, der Gedärme und des Netzes in die Leber. Das Geblüt, welches diesen Theilen zugeführt wird, wird durch die Aestlein, die einen Stamm, den man die Bauchpfortader nennet, zu diesem letztern Eingeweide geführt. Dieser Stamm ergießt sein Geblüt in die Leberpfortader, welche es durch ihre Aestlein in der Leber austheilet, von wannen es wieder gleich dem Geblüte, das sie durch die Schlagadern zu ihrer Nahrung empfangen, durch andere Aestlein, die sich in drey größere Aeste vereinigen, und dieses Geblüt in die aufsteigende Hohlader ergießen, aufgenommen wird.

Eine große Anzahl Versuche beweisen den Umlauf des Geblüts, so den Alten unbekannt war. Die Besichtigung des Herzens in einem lebendigen Hunde, die Besichtigung des Gekröses bey den Fröschen, da man durch seine Häutlein, mittelst eines Bergvergrößerungsglases den Umlauf dieses Saftes sehen kann; die Bindungen, Eröffnungen und Einspritzungen, welche man an den Gefäßen vornimmt, hemmen allen Zweifel.

Der Umlauf erhält die Hitze in dem ganzen Körper und die Flüssigkeit des Geblüts. Er theilet überall die Nahrungssäfte aus; er führet dasjenige, was abgefondert werden soll, herbey; er erhält alle unsere Werkzeuge, er bereitet und reibet gehöriger Maßen alle neue Säfte, so in unsere Gefäße sind gebracht worden, ab, und verwandelt sie in Geblüt.

Vermittelst seiner kann man die Ursache des Lebens, der Gesundheit, des Todes und der Krankheiten erklären

Man, und also den
Umlauf ertheilet
Krankheiten dieser
Man kann nicht
Umlauf ertheilet
bestimmten Lebens
den Unterschied der
nach den Lebensabun-
der Puls, so sie in
höher Abnehmen
wird und überhan-
kenschleier in die
vermehret solchen
phen vermindert
Vermittelst des Pul-
gen, die in der P
Dann der Puls ist n
benachbarten Theile d
welches durch die Ge-
Gefäße verursachen w
Diese so wichtige a
Wahr haben wir n
Harres y danken.
§ II. De Verrichtu-
des Wesen, so man
den Geblüte überfönde
in alle Theile des Kör-
hineilt sie, das wä
in die innersten Th
er Wille beschleht,
Eign wieder in das
Theil unserer Kör
wie dem indischen E
Krank aller Behälter
man welche die Er
Weg in alle Herztöge

klären, und also den Grund von unendlich vielen Erscheinungen angeben. In der That, seit dem dieser Umlauf entdeckt ist, sind uns die Ursachen von vielen Krankheiten besser bekannt.

Man kann nicht leicht die Behendigkeit des Geblütsumlaufts entscheiden. Sie ändert sich nach der verschiedenen Leibesbeschaffenheit der Menschen, nach dem Unterscheid der Nahrung, so sie zu sich nehmen, nach den Leibesübungen, so sie verrichten und nach der Luft, so sie in sich ziehen. Das Arbeiten, das öftere Athemholen, die geistreichen Getränke, das Gewürze und überhaupt alles, was eine große Menge Lebensgeister in die Zäselein des Herzens treiben kann, vermehret solchen, da hingegen alles gegenseitige solchen vermindert.

Vermitteltst des Pulses kennet man die Veränderungen, die in der Bewegung des Geblüts vorgehen. Dann der Puls ist nichts anders als ein Anstößen der benachbarten Theile des Herzens und der Schlagadern, welches durch die Erweiterung des Herzens und der Gefäße verursacht worden

Diese so wichtige als zur Arzeneykunst nützliche Entdeckung haben wir nach der meisten Meynung dem Harveo zu danken.

§. II. Die Verrichtung des Hirns ist ein sehr flüssiges Wesen, so man die Lebensgeister nennet, von dem Geblüte abzusondern, die Nerven theilen selbige in alle Theile des Leibes aus, und deren Bewegung so schnell ist, daß dieses flüssige Wesen aus dem Hirn bis in die äußersten Theile des Körpers so behend als es der Wille befiehlt, schießt, und mit der nämlichen Schnelle wieder in das Hirn zurück läuft, wo ein Theil von unserm Körper einige Eindrückungen von aufer ihm befindlichen Sachen empfangen hat. Das Hirn ist also der Behälter dieses flüssigen Wesens, vermittelst welches die Seele die Gegenstände gewahrt wird, und alle körperliche Verrichtungen ausübet.

Dann es empfinden die körperlichen Werkzeuge nicht; sondern die Seele allein ist es, welche empfindet und sich Vorstellungen machet. Durch sie allein wird ferner diejenige Menge der Lebensgeister, die zu ihrer Bewegung vonnöthen, in jedes Werkzeug geschickt.

Alle Nerven haben ihren Ursprung, wie wir gesagt haben, von dem Hirn, Hirnlein und dem Rückenmark. Die so von dem Hirn und Rückenmark entspringen, dienen zu den willkührigen Bewegungen. Die so von dem Hirnlein kommen sind einzig und allein zu den Lebens und natürlichen Bewegungen bestimmt; welches folgender Versuch beweiset: Wann man das Hirn eines lebendigen Thieres drucket, oder davon bis in sein markiges Wesen schneidet, so üben die Mäuslein, so als Werkzeuge zu den willkührigen Bewegungen dienen ihre Verrichtungen nicht mehr, da doch unterdessen das Athemholen und die Bewegung des Herzens immerfort dauret. Wann man den nämlichen Versuch an dem Hirnlein anstellet, so höret die Athemholung und die Bewegung des Herzens auf, und das Thier stirbt. Daher kommt es, daß die Wunden des Hirnleins allezeit tödtlich sind, und daß man zuweilen die Wunden des Hirnes wieder heilet.

§. III. Das Athemholen bestehet in einer Wirkung, vermittelst welcher die Luft in die Lungen aus- und eingehet. Sie bestehet aus zweyen Bewegungen; in der Einschöpfung des Athems, und dessen Ausblasung. Das Hineinziehen ist die Bewegung, vermittelst welcher die Luft in die Brust hinein dringet. Durch die Herausblasung weichet gegentheils die Luft aus der Lunge wieder hinaus.

Die Rippen, welche dermaßen mit dem Brustbein und den Gewerbsbeinern zusammen gefüget sind, daß sie sich in die Höhe begeben, wann sich die zwischen ihnen vorhandene Mäuslein zusammen ziehen, und wann das Zwergfell gegen dem Unterleib platt wird. Da diese Hinaufgehung der Rippen und die Niederge-

hung

des Zwergfells
ausgeheth, werden
ausgeheth, und
ausgeheth. Dann
auf dieser Seite,
den äußern Umfang
ist worden.
Die Luftdrück
in die Brust gehet.
den hinein begeben.
des Zwergfells bis in
So daß die Lu
den Rippen liegen
Zwergfell gehet
höhe, und die Ri
sich wieder durch
Theile in ihrer röc
te der Brust und
vermindert, welche
den Verrichtungen der
durch welchen sie
wachsen zuweilen.
nung und Berein
bedürfnissen den
Lungen.
Weil die Luft sold
für viel zu weicher
sich gefund in, u
genau der Wan der
höchste, weder Dri
weder allweine
gan die Luftdrück
dann sie können we
in Gleichliegen, E
von unten.
die Wandfänger
Wand noch nicht

hung des Zwergfells den äußern Umfang der Brust vergrößert, drücken sie die Luft, welche diese Theile umgiebt, und zwingen sie also in die Lungen hinein zu treten. Dann sie findet den wenigsten Widerstand auf dieser Seite, weil der Raum in der Brust mit dem äußern Umfang derselben zu einer Zeit ist vergrößert worden.

Die Luftröhre ist der Gang, durch welchen die Luft in die Brust gehet. Nachdem sie sich nun durch solchen hinein begeben, dringet sie sich durch alle Aestlein der Luftröhre bis in die Luftbläslein ein.

So bald die Luft darinnen ist, geben die zwischen den Rippen liegende Mäuslein wieder nach, das Zwergfell ziehet sich wieder gegen die Brust in die Höhe, und die Rippen nebst dem Brustbein begeben sich wieder durch die Schnellkraft ihrer knorplichen Theile in ihre vorige Stelle, und also wird die Weite der Brust und der äußere Umfang solcher wieder vermindert, welches die Luft aus den Bläslein und den Luftringen der Lungen durch den nämlichen Weg, durch welchen sie hineingedrungen, wieder hinaus zu weichen zwinget. Diese zwey Wirkungen der Erweiterung und Verengerung der Brust unterhalten und beschleunigen den Durchlauf des Blutes durch die Lungen.

Weil die Luft solche Wirkung zuwege bringet, so ist sehr viel zu unserer Gesundheit daran gelegen, daß solche gesund sey, und daß nichts, weder Verengerung der Weite der Brust, weder Drückung auf die Luftröhre, weder Dufft oder Dicke und schwefeliche Dünste, weder allzureine Luft ihren freyen Ein- und Ausgang in die Luftröhre und Lungenbläslein verhindere, dann daher können, wenn obige Dinge auf einen gewissen Grad gestiegen, Steckfüsse und schweres Athemholen entstehen.

Die Naturkundiger sind wegen den Wirkungen des Athemholens noch nicht einig. Einige wollen, daß

die Luft in die Gefäße der Lungen eindringen, um dem Geblüte eine größere Flüssigkeit und stärkere Bewegung zu geben. Andere glauben, sie bringe in das Geblüt sehr feine salpeterische Theilgen, die ihm die rothe Farbe geben sollen. Endlich giebt es noch andere, welche dafür halten, die Luft diene dazu, das Geblüt, welches durch den Umlauf erhitzt worden, wieder dichter zu machen.

Es ist richtig, daß das Geblüt, welches durch die Lungen Schlagader in die kleinsten Nestlein, so die Lungenbläslein umgeben, gebracht wird, daselbst, indem die Luft hinein dringet, gequetschet, zertheilet und zerrieben werden muß, und daß allda das Geblüt von einer gewissen Feuchtigkeit, die durch die Ausdünstung der Lungen fortgeht, und die man hauptsächlich den Athem nennet, befeuet wird.

Das Niederlassen des Zwergefells in dem Athemholen hilft dem Ausgang des Urnaths, erleichtert das Gebähren, und hilft den Eingang des Milchsafts in die Milchadern zu befördern.

Das Athemholen ist von einer so großen Nothwendigkeit, daß man den Geist aufgeben muß, wo es einige Zeit unterbrochen wird.

Vermittelt des Athemholens lauft das Geblüt aus der rechten in die linke Herzkammer und dringet in die zusammengefallenen und gebogenen Gefäße, so die Lungenbläslein umgeben, hinein.

Gingegen geschieht dieser Umlauf nicht bey einem in der Mutter noch verschlossenen Kinde, weil es nicht Athem holet, so lang es in dem Leibe seiner Mutter verborgen ist. Man kann hier noch beysetzen, daß die Stimme, die Aussprach, das Lachen, das Husten, das Niesen, das Gähnen und das Saugen, alles vermittelt des Athemholens geschehe, die Stimme und die Aussprache sind nichts anders als die verschiedene Einsprechungen, in welche die Kehle und der Mund die Luft bringet, wann sie aus der Lungen gehet.

Das

Das
 Von den nat
 Die natürlichen
 die Erzeugung
 fang von ma
 laung, woschen
 kann, weil sie de
 durch die hie
 hält.
 §. I. Die Damm
 Erseien in den A
 Zubereitungen, w
 in dem Magen, i
 Dies Zubereitung be
 nung und völligen
 Bewegung der un
 unterschiedener Ei
 Dann die Erseie
 wenn sie alda dur
 hies in den obern
 in, vertheilt und je
 tem dem Sichel in
 einen Tag vermar
 lung. Die
 schand und verhin
 zellen, weil die
 sie ein und gleich
 die Durg der Kehle
 chung, Mänslein
 dem Saamen der E
 ein Mäg hinab,
 das man zu durch

Das zweyte Kapitel.

Von den natürlichen Verrichtungen.

Die natürlichen Verrichtungen sind die Dauung, die Ernehrung, das Wachsen, die Auswerfung von mancherley Unrath, und die Durchsaugung, welchen man noch die Zeugung beyfügen kann, weil sie den Menschen auf eine gewisse Art durch die stäte Fortpflanzung seines Geschlechts erhält.

§. I. Die Dauung bestehet in der Veränderung der Speisen in den Milchsaft. Sie beruhet auf den Zubereitungen, welche die Speisen in dem Munde, in dem Magen, und in den Gedärmen empfangen. Diese Zubereitung bestehet in der Zertheilung, Verdünnung und völligen Veränderung, welche durch die Bewegung der genannten Theile und Vermischung unterschiedener Säfte mit den Speisen vorgehen.

Wann die Speisen in den Mund gebracht worden, werden sie allda durch das Andrücken des Unterkinnbassens an den obern zwischen den Zähnen zerschnitten, zertheilet und zermalmet, und sie werden allda mit dem Speichel inniglich vermenget und gleichsam in einen Teig verwandelt. Dieses nennet man die Kauung. Die Zunge treibet sie hernach in den Schlund und verhindert, daß sie nicht in die Luftröhre fallen, weil die Zunge, da sie sich in die Höhe begiebt und gleichsam wölbet, das Decklein auf die Oeffnung der Kehle herabdrücket. Die Zusammenziehung der Mäuslein, des Schlundes und der fleischigen Fäserlein der Speiseröhre, treiben die Speisen in den Magen hinab, welches wegen der Schwere der Speisen und durch einen Saft, der die Speiseröhre

röhre innerhalb schlüpfrig macht, erleichtert wird. Der Durchgang, welchen die Speisen durch den Schlund und die Speiseröhre machen, wird die Hinabschluckung genennet.

Die Speisen bleiben eine Zeitlang in dem Magen, um allda eine andere Zubereitung zu empfangen, welche man eigentlich die Dauung nennet, und vermittelt zweyer Umständen geschieht. Erstens, vermittelst der genauen Vermischung mit einigen Säften, welche die salziigen, schleimigen, leberigen und fetten Theilgen, als aus welchen die Speisen bestehen, aufzulösen vermögend sind; zweitens vermittelst der Bewegung des Magens, welche genugsam vermögend ist, diese verschiedenen Sachen genau mit einander zu vermischen, und diejenigen Theile von unsern Speisen, so durch die Kauung noch nicht recht von einander gesondert worden, noch mehr zu zertheilen und ihren in sich habenden Saft auszudrücken. Dann wann die Speisen nicht vollkommen durch den Speichel in dem Munde angefeuchtet worden, und nur grob von den Zähnen zertheilet sind, werden sie erst recht in dem Magen durch den Magensaft und Speichel durchdringen, und werden genau durch die Schnellkraft der Luft, so in ihnen enthalten durch, die Bewegung des Zwerghells und die natürliche Wärme der Theile zerrieben und zermalmet.

Diese Zertheilung und Vermengung der Speisen mit den Säften, so vermögend sind sie aufzulösen, machen gleichsam einen Brei aus ihnen, welcher eine grauliche Farbe hat, und einen säuerlichen Geruch von sich giebt und setzen sie also in den Stand durch das untere Mundloch des Magens in den ersten Darm, so man Zwölffingerdarm nennet, zu treten, allwo sie mit dem Saft des Rikels und der Gallen vermischt werden. Dieser Darm macht durch seine Krümme und besondere Lage gleichsam die Verrichtung eines zweyten Magens. Die Speisen halten sich eine kurze Zeit

PH
Zeit in ihrem
Stelle vollends das
in angelassen
Saft des Rikels
ist. Kurz die
schwier und weis
dünnen Gedärme
ist vermengt und
diese Gedärme,
schleimige Bewegung
des Schmalen
ander geschlagen
durch die Darm
därmen empfang
weges durch das
leiden und die
därme selbst, ver
sist, welches man
nötigen ist in d
hinzu zu geben bere
den fettigen Theile
und von welchen
sind, sind.
Die Gerüche fi
des Stilles, allu
kragt und von da
durch die was g
Stellung gerinet
Müchbrüder, we
Schleimbein befinde
umal mit dem
neigheit, welche
welchen Feuchtigke
nachen Theile zw
die Gedärmen u
ne mehr, ist d
wegen Schwere

ze Zeit in diesem Darm auf. Hier wird von der Galle vollends das fette Wesen, mit welchem die Speisen angefüllet, aufgelöset, welches alles noch mit dem Saft des Nabels angefeuchtet und darinnen zerlassen wird. Kurz diese zwey Säfte versüßen sie, machen sie flüssiger und weißlicher. Von dar gehen sie in die dünnen Gedärme, allwo sie noch mit dem Darmsaft vermengtet und durch die wurmartige Bewegung dieser Gedärme, wie nicht weniger durch die wechselseitige Bewegung des Zwergfells und der Mäuslein des Schmeerbauchs nochmals zertheilet und untereinander geschlagen werden. Die Flüssigkeit, welche sie durch die Vermengung mit dem Darmsaft in den Gedärmen empfangen, das Aufhalten, welches sie unterwegs durch das Zusammenstoßen der Gedärmklappen leiden und die Wirkung der Mäuslein und der Gedärme selbst, pressen das süßeste, flüssigste und weißeste, welches man den Milchsafft heist, heraus, und nöthigen ihn in die Milchadern von der ersten Art, hinein zu gehen, deren Oeffnungen in grosser Anzahl in den zottigen Häutlein der dünnen Gedärme vorhanden und von welchen noch einige zu Anfang der Dicken zu finden, sind.

Diese Gefäße führen den Milchsafft in die Drüsen des Getröses, allwo er noch einige Zubereitung empfängt und von da er in dem Behälter des Pequet durch die etwas größeren Milchgefäße der zweyten Gattung geführet wird. Von da gehet er in die Milchbrustader, welche ihn in die unter dem linken Schlüsselbein befindliche Blutader, allwo er sich zum erstenmal mit dem Geblüt vermischet, bringet. Seine Flüssigkeit, welche durch die Vermengung einer wässerigen Feuchtigkeit, so die Wassergefäße der benachbarten Theile zuführen, vermehret, und durch Hülfen der Schlagadern und der benachbarten Theile befördert worden, ist die Ursache, daß dieser Saft seiner eigenen Schwere zuwider in dieser Röhre, so

wenig Schnellkraft hat, leicht in die Höhe steigen kann

§. II. Die Erneuerung ist eine Ersetzung des steten Verlusts, welchen die verschiedenen Substanzen unsers Körpers leiden.

Die Bewegung der Theile unsers Körpers, das Reiben dieser Theile unter einander, und hauptsächlich die Wirkung der Luft würden nach und nach den Körper völlig zernichten, wo der erlittene Verlust nicht durch andere, die gleicher Natur sind, mit demjenigen, so abgegangen, würde ersetzt werden.

Der Milchsaft ersetzt den Verlust der flüssigen, und das wässerige Wesen des Geblüts den Verlust der festen Theilgen. Diese letztere Ersetzung wird in den allerkleinsten Gefäßen vollzogen.

Die natürliche Hitze bringet das allerflüssigste von diesem Saft zur Ausdünstung, und das Dickere wird durch die Wirkung des Herzens der Schlagadern und andern Theilgen in dem Zwischenraum, der von den abgestossenen Theilgen entstanden, hinein geleet, also ist diejenige Bewegung, die natürlicher Weise uns zernichten sollte, die Ursache unserer Erhaltung.

§. III. Bey jungen Leuten ersetzen die Nahrungssäfte nicht nur den erlittenen Verlust in den Theilen, sondern sie vermehren sie noch überdies durch das Ansetzen neuer Theilgen. Dieß ist dasjenige, was man den Wachsthum heisset, und nichts anders ist als eine Verlängerung der Faserlein durch die Nahrungssäfte.

Man muß das Wachsen nicht mit der Fette verwechseln, dann die Fette bestehet nur in dem Ueberfluß der Säfte.

§. IV. Die Ausleerung des Unraths ist nichts anders als der Auswurf der Nothdurft, des Harns und des Schleims, so man ausspeyhet.

Die Nothdurft ist nichts anders, als die faserigen Theile der Speisen, welche mit der Galle, dem Speichel und den Säften der verschiedenen Theile, wo durch

sch sie gezogen,
 ist zu reden die Gyl
 ung nicht haben
 der großen Gedärm
 der durch die Bewe
 nach das Hinabde
 marmartige Bewo
 des Schließmuskels
 stand hant, zum K
 Der hant ist ein
 Gehüt durch die
 entleeren. Die
 in die Hamdröhr
 allwo er nachden
 durch seine Salze
 welches mit dem
 und der Schwere
 den Trieb zum ha
 Schlein der Harn
 und das Hindurch
 dem machen daß de
 des Blasenstriem
 jet, überwinden
 dung zu gehen.
 Der Schlein, se
 tes als im Verm
 Schlein den Hant u
 Wägen der Lärnag
 die kommet. Die
 man das Ueberfl
 Das Durchsau
 dung einiger S
 ist von.
 um erz zu mach
 in Mischung der
 schwärzinger wo
 wätsche, einlässe

durch sie gegangen, vermengt sind. Sie sind eigentlich zu reden die Hülsen der Speisen, welche zur Nahrung nicht haben dienen können, und die also durch die großen Gedärme fort müssen. Diese Hülsen werden durch die Bewegung der Mäuslein des Unterleibs, durch das Hinabdrücken des Zwergfells, und durch die wurmartige Bewegung der Gedärme, ohnerachtet das Schließmäuslein des Mastdarms einen Gegenstand thut, zum Körper hinaus gestossen.

Der Harn ist ein Auswurf, von welchem sich das Geblüt durch die Nieren, wie wir gesagt haben, entlediget. Dieser Auswurf gehet durch die Nieren in die Harnröhre, und durch solche in die Blase, allwo er nachdem er sich eine Zeitlang aufgehalten, durch seine Salze die Seiten dieses Theiles reizet! welches mit dem Ausdehnen dieser besagten Seiten und der Schwere des Harns zusammen vereiniget, den Trieb zum Harnen erwecket. Die Wirkung der Fäferlein der Harnblase, der Mäuslein des Unterleibs, und das Hinabgehen des Zwergfells, so die Blase drücken, machen daß der Harn den Widerstand, welchen das Blaseschließmäuslein seinem Ausgang entgegen sezet, überwinden kann, und nöthigen ihn durch den Harngang zu gehen.

Der Schleim, so ausgespien wird, ist nichts anders als eine Vermischung des Speichels mit dem Schleim der Nase und der Feuchtigkeit, so aus den Drüsen der Lustringe, der Luftröhre und der Speiseröhre kommet. Ihre allzugroße Menge verursacht, daß man das Ueberflüssige auswerfen muß.

V. Das Durchsaugen oder die Absonderung ist die Abcheidung einiger Säfte, so mit dem Geblüt vermischt waren.

Um es kurz zu machen, wollen wir uns nicht in der Entscheidung der verschiedenen Meynungen heutiger Naturkündiger wegen der Art, wie die Absonderung geschieht, einlassen. Wir wollen nur die Meynung

nung derjenigen erläutern, so die Ursache der Aehnlichkeit der Säfte zuschreiben. Dann diese Meynung ist die gemeinste und scheint die wahrscheinlichste zu seyn. Um sie nun zu verstehen, muß man wissen: Erstens, daß alle Säfte mit dem Geblüt herum laufen, ehe und bevor sie zu den Drüsen gelangen. Zweitens, daß die zusammengesetzten Drüsen als Werkzeuge, so fast die meisten Säfte absondern, aus vielen Blutwasser-Nerven und unzählbaren kleinen absondernden und ausführenden Gefäßen bestehen. Drittens, daß die Absonderungsgefäße von den Wassergefäßen entspringen. Viertens, daß diese Gefäße innerhalb mit einem pflaumigen oder sammetartigen Wesen, welches die Latineiner Tomentum nennen, versehen sind. Fünftens und endlich daß diesem pflaumigen Wesen von seiner ersten Bildung an eine gewisse Feuchtigkeit, so die nämliche Natur mit derjenigen hat, welche durch die Drüsen abgefondert werden soll, eingepräget und es mit solcher angefüllt sey.

Wann man dieses zum Voraus sezet, wird ein sehr leichter Versuch um die Meynung, die wir vortragen, zu verstehen genug seyn. Wann man ein Stücklein Tuch in Del tauchet, und nachgehends ein Ende davon in ein Gefäß das voll Del und Wasser ist, auf solche Art einsenket, daß das andere Ende über das Geschirre heraus hängt, auf daß dasjenige was sich im Gefäße befindet, durch solches heraus laufen kann, wird man finden, daß das Stücklein Tuch das Del genau von dem Wasser absondern werde, dann alles Del wird durch das Tuchlein ablaufen, und das Wasser im Gefäße bleiben. Der Grund von diesem Versuch ist, daß die Säfte von gleicher Natur sich leicht, und die feinen, so von verschiedener Natur sind, sich schwer mit einander vereinigen. Das pflaumige Wesen einer Drüsen macht in solcher das nämliche, was das Stücklein Tuch in dem Gefäße verursachet; es sondert von der wässerigen Feuchtigkeit den Saft ab, der gleiche

phäre Natur mit
erfüllt, und weil
Absonderungsgeläße
Wassergeräße entwe
ändern, warum
ist derjenige Saft
so abfondert.

l. VI. Die Zeug
se unergänglich als

Die Alten haben

lungen der Zeug

daß sie die Tiere

nämlich in die We

re, welche durch

gende, das ist die

Saamenermischung

pflanzen, und in

so aus einem Ep

hervorbringt

die Nahrung

die Eier gewinn

man alle das te

aus einem Ep her

stung. Tiere gebe

nen finden, weil si

Wahr der Mutter

ist, so man Herz

ist in dem Ge

Wahlein hervor ge

die ges fragen.

Saamen, oder

der Mischung des

er sehr gewente

er, um dem Ge

das diese Fre

das Th. uswer

Wahr, uhalten

gleicher Natur mit demjenigen ist, mit welchem sie angefüllt, und weil dieses pflaumige Wesen ein Absonderungsgefäße inwendig ausfüllt, das von einem Wassergefäße entspringet, so ist es sich nicht zu verwundern, warum durch dieses Absonderungsgefäße nur derjenige Saft fließt, welchen das pflaumige Wesen absondert.

§. VI. Die Zeugung ist ein Geheimniß, welches so unergründlich als wunderbar ist.

Die Alten haben geglaubt, daß es dreyerley Gattungen der Zeugung gebe, welches sie veranlaßet, daß sie die Thiere in drey Ordnungen getheilet haben, nämlich in die Madenzeugende, das ist diejenige Thiere, welche durch die Fäulniß entstehen, Lebendigzeugende, das ist diejenige, welche sich nur durch die Saamenvermischung von beyderley Geschlecht fortpflanzen, und in die Eyerzeugende, das ist diejenige, so aus einem Ey entspringen.

Heutiges Tages kommen alle darinnen überein, daß die Fäulniß keine Thiere hervorbringen, sondern nur die Eyer gewisser Ungeziefer ausbrüten kann. Sie erkennen alle, daß kein Thier auf der Welt sey, das nicht aus einem Ey hervor komme, allein daß es dennoch einige Thiere gebe, welche man Lebendigzeugende nennen könnte, weil sie lebendig sind, wann sie aus dem Leibe der Mutter heraus kommen, und daß andere sind, so man Eyerzeugende heißen kann, weil sie an noch in dem Ey verschlossen sind, nachdem sie von dem Weiblein hervor gebracht worden. Man streitet nur über zwey Fragen. Die erste ist, ob das Thier in dem Saamen, oder in dem Ey im Kleinen schon vor der Vermischung des Männleins und Weibleins enthalten sey? die zweyte, welchen Weg der Saame nehme, nm zu dem Eylein zu gelangen.

Was die erste Frage anbelangt, so glauben einige, daß das Thier ursprünglich in jedem Ey, daraus es kommen soll, enthalten sey, und daß der Saame zu nichts

nichts anders diene, als selbiges zu beleben. Andere sehen die Eylein nur als kleine Nester an, welche zu dem Empfang des Thierleins, das ihm durch den Saamen soll zugebracht werden, erschaffen sind.

Wegen der zweyten Frage behaupten einige, daß sich der von dem Weiblein empfangene Saamen mit dem Geblüt vermische, und erst durch den Umlauf zu dem Eylein gebracht werde.

Andere versichern, daß er aus der Mutter durch eine oder beyde Muttertrompeten zu dem Eyerstock dringe.

Alle kommen dennoch darinnen überein, daß so bald der Saame zu dem Eyerstock gebracht worden, sich die Muttertrompeten zusammen ziehen, daß ihre Fähnlein sich an die Eyerstöcke anlegen, daß sie solche umfassen, um ihnen, daß durch den Saamen lebendiggemachte Eylein, oder in welches das Thierlein hinein gekrochen, abzunehmen, und daß das Eylein aufschwölle, daß es von dem Eyerstock abgelöst durch eine von den Trompeten in die Mutter hinab gebracht werde.

Diese Meynung beweiset die Erfahrung, dann man hat Leibesfrüchte in den Eyerstöcken, in den Trompeten, und sogar in dem Unterleib selbst gefunden.

Von der Leibesfrucht.

Wald das fruchtbar gewordene Eylein in der Mutter sich befindet, wird es allda größer, und hänget sich an selbiger an. Seine kleinsten Theile thun sich aus einander, und es empfängt seine Gestalt mit seinen dazu gehörigen Stücken.

Erstlich. Die bey der Leibesfrucht nothwendigen Stücke sind, die Häutlein, worinnen es eingeschlossen, das Wasser, womit es umgeben, die Nachgeburt und die Nabelschnur.

Zwey aneinander hangende Häutlein schließen die Leibesfrucht in sich, das eine wird das obereinschließende

Häutlein, das
nnet.

Das obereinschließende
nd dicker, es
mutter, und ist an
de gewölbten Ober-
nach einiger Weile
Das Schwarzhäutlein
schließt die Frucht
in sich.

Zwischen diesen
Zwischenraum
dünnes Häutlein

Dieses Häutlein
kleine Nester der
Ende ein, allwo
Häutlein, welches
geburt bedeckt,
in dem Schwarzhäutlein
hängen liegen, und
harn sehr ähnlich
dieses Häutleins
Nabelschlagadern,
sich ist.

Ein Gebrauch
der Leibesfrucht zu
eigen Drückung zu
zu den Ausgängen
ist sie nicht an
von ihr Gewicht,
sowie Bewegung
der. Es dient für
Kinde erzeugen,
schließen.

Die Nabelschnur
wird schrittweise
von dem

de Häutlein, das andere das Schaafhäutlein genannt.

Das obereinschließende Häutlein ist das äußere und dickere, es berühret den hohlen Theil der Gebärmutter, und ist an solche völlig anhangend, so gar bey der gewölbten Oberfläche der Nachgeburt, die es auch nach einiger Meynung überziehen soll.

Das Schaafhäutlein ist das innere sehr feine, es schließt die Frucht, die Nabelschnur und das Wasser in sich.

Zwischen diesen beyden Häutlein setzen einige in der Zergliederungskunst erfahrene ein drittes und ungemein dünnes Häutlein, welches sie das Mittlere nennen.

Dieses Häutlein hüllet nach ihrer Meynung alle kleine Aeste der Gefäße in der Nachgeburt bis an ihr Ende ein, allwo es sie verläßt, um das netzförmige Häutlein, welches die gewölbte Oberfläche der Nachgeburt bedecket, zu machen. Das Gewässer, so in dem Schaafhäutlein eingeschlossen, ist hell, durchsichtig, klebrig, und kommt nach einiger Meynung dem Harn sehr ähnlich. Es schwizet durch die Löcherlein dieses Häutleins aus den äußersten Mündungen der Nabelschlagadern, welche überall in solchem anzutreffen sind.

Sein Gebrauch ist, die Schmeidigkeit der Theile der Leibesfrucht zu unterhalten, die Frucht vor aller äußern Drückung zu bewahren, ihr alle Bewegungen und den Ausgang leicht zu machen und zu verhindern, daß sie nicht an das Schaafhäutlein anwachse, und daß man ihr Gewicht, so wohl wann sie ruhet, als wann sie einige Bewegungen machet, nicht zu stark gewahr werde. Es dienet ferner nach einiger Meynung die Frucht zu ernehren, indem es sich in ihren Magen einschleicht.

Der Mutterkuchen oder die Nachgeburt ist ein runder und schwammiger Körper, welcher mit seiner gewölbten Fläche an dem Grunde der Mutter anhänget,
und

und aus unendlich vielen Aestlein der Nabelgefäße besteht.

Dieser Körper, welchen man, nach Art der Geburtsheifer zu reden, die Nachgeburt nennet, ist allein, wo nur ein Kind in Mutterleibe verschlossen, hingegen sind der Nachgeburten zwey oder drey aneinander gewachsen, wo zwey oder drey Kinder in selbiger vorgehen.

Es umgeben dieselbe zwey Häutlein, ein äußeres sehr zartes und netzförmiges, welches seinen runden Theil umgiebt, und das andere ein inneres, welches seinen hohlen Theil bedeckt.

Die Nabelschnur ist ein Band, welches eine gewundene Säule von ohngefehr zwey Schuhen vorstellet, und von der Nachgeburt zu der Frucht gehet. Sie besteht aus einer Blut- und zwey Schlagadern, sie ist mit einem schwammigen Wesen umgeben, und mit dem Schaafhütlein bedeckt.

Ihr Gebrauch ist, das Geblüt und den Nahrungssaft aus dem Mutterkuchen dem Kinde zu zu führen, und das Geblüt von dem Kinde der Mutter wieder zurück zu bringen, und daß man vermittelst ihrer den Mutterkuchen nach der Geburt könne heraus ziehen, ihre Länge ist sehr nothwendig, damit das Kind seine Bewegung frey verrichten kan.

Die Mündung der Blutader, die ein Theil von ihr ausmachet, ist zweymal größer, als die Mündung der zwey Schlagadern, so sie begleiten.

Dieses Gefäße entspringet von den Aestlein der kleinen Blutadern in dem Mutterkuchen. Die Schlagadern entliehen von den Brantschlagadern und bringen das Geblüt in den Mutterkuchen wieder zurück. Alle Aestlein der Blutadern und der Schlagadern endigen sich an seiner gewölbten Fläche.

Zweytens. Während der ganzen Zeit, als das Kind in Mutterleibe eingeschlossen, empfängt es seine Nahrung

durch den Mut-
terkuchen.
Einige verglichen
des Mutterkuchen
mit dem Gehirn
weil es vielen Ästen
besitzt, welche, wie
Nahrungssäfte, so die
Ästen abgeben, in
Gemeinschaft, welche
Mutterkuchen tragen.
Blut, welches dem
Kinde zugeführt werden,
Mutterkuchen mit
sich gebracht werden
sind die nämlich
liche.
Andere berechnen
zu dem Kinde, un-
terstützt, und vermittelt
seine Nahrung. Die
Ästen während ih-
rer Blutführung,
Die Schlagadern
sind die Mutterkuchen
Nahrung und v
den. Die Aestlein
sind in diese Ge-
fäße, und überdrück
von diesem Geblüt
aus dem Kinde
zurück von die-
sem Mutterkuchen
zurück sich saugen
dem Blut der
zurück der Nahrung
zurück Nahrung

LOGIA.

zung durch den Mutterkuchen, und zum Theil durch den Mund.

Einige vergleichen das Häutlein, welches die Rinde des Mutterkuchens überziehet, mit dem zottigen Häutlein der Gedärme. Es sey, wie sie sagen, mit unzählig vielen kleinen Mündungen der Nabelgefäßen versehen, welche, wie die Milchadern den Milch- oder Nahrungsfaß, so die Gefäße der Mutter in kleine Hölen ablegen, in sich saugen. Diß ist die ganze Gemeinschaft, welche sie zwischen dem Kinde und der Mutter zugeben. Dann sie sagen noch, daß das Geblüt, welches dem Kinde durch die Nabelblutader zugeführt worden, durch die Nabelschlagadern dem Mutterkuchen mit dem miltchichen Wesen wieder zurück gebracht werde, und daß folglich der Mutterkuchen die nämliche Verrichtung wie die Lunge ausübe.

Andere beweisen, daß das Geblüt von der Mutter zu dem Kinde, und von dem Kinde zu der Mutter laufe, und vermittelst dieses Laufs empfangt das Kind seine Nahrung. Die Zufälle, welche der Mutter zuweilen während ihrer Schwangerschaft, als da sind große Blutstürze, begegnen, beweisen diese Meynung.

Die Schlagadern der Mutter legen in die kleinen Hölen des Mutterkuchens das Geblüt ab, welches vollkommener und viel feiner in der Bährmutter geworden. Die Aestlein der Nabelblutader, deren Mündungen in diese Hölen gehen, saugen diß Geblüt in sich, und überbringen es dem Kinde. Das Überflüssige von diesem Geblüte gehet durch die Nabelschlagader von dem Kinde zu der Mutter zurück, die kleinen Aestlein von diesen geben es in die kleinen Löcherlein der Bährmutter ab, allwo es die Blutadern der Mutter in sich saugen, und es wiederum mit dem übrigen Geblüt der Mutter vermengen. Diese Einrichtung der Bährmutter und Mutterkuchengefäße scheinet die Meynung derjenigen zu zernichten, welche

F

die

die Merkmahe so die Kinder in der Geburt mit sich bringen, der Einbildung von der Mutter zueignen.

Die Nahrung kommt dem Kinde nach der gemeinen Meynung nicht nur durch den Mutterkuchen zu. Die Feuchtigkeit, so in dem Schaafhäutlein enthalten, dienet ihm auch noch zur Nahrung, indem sie in den Mund dringet, wann die Theile, so zu der Dauung gehören, sattsam gestaltet sind.

Die Gleichheit dieses Safts mit demjenigen, den man in dem Magen des Kindes nach der Geburt findet, die Kinder welche lebendig ohne Nabelschnur gebohren worden, wie es viele Naturkundiger anmercket; und der Saft den man gefrohren in dem Magen, in der Speiseröhre und in dem Munde einer jungen Kuh angetroffen, und mit welchem der Saft des Schaafhäutleins angehangen, alles dieses beweiset diese Meynung, welcher dennoch viele widersprechen, und Erfahrungen über Erfahrungen entgegen setzen. Daß man Leibesfrüchte ohne Nabelschnur gefunden, setzen sie entgegen, daß man Leibesfrüchte von Menschen und Thieren ohne Oeffnungen weder an Munde noch an der Nase wahrgenommen. Sie wollen noch über diß, daß das Kind von dem Saft, so in dem Schaafhäutlein enthalten, nicht könne ernehret werden, weil das Kind ohne Athemholen solchen nicht hinabschlucken kann. Allein die Erfahrung von Kindern, so ohne Nabelschnur gebohren worden, beweisen deutlich, daß sie nicht anderst als durch (*) den Mund haben

(*) (Durch den Mund haben können ernehret werden) die ohne Nabelschnur gefundene Leibesfrucht, noch der gefrorene Saft der jungen Kuh beweiset im geringsten nicht, daß das Kind in Mutterleibe durch den Mund ernehret werde. Bey der Kuh kann das in den Häutlein vorhandene Wasser durch äußere Gewalt in den Magen der jungen Kuh seyn gezwungen worden. Das Kind ohne Nabelschnur (wann die Erfahrung wahr) kann gleich

Haben können ernehret werden, und daß es folglich sehr möglich ist, daß sie durch diesen Weg die Nahrung empfangen können, wann sie anders wohl gestaltet sind.

Die Leibesfrucht hat ganz besondere Umstände, die sie von einem erwachsenen Körper unterscheidet. Die vornehmsten sind folgende:

Die Beiner einer Leibesfrucht bekommen nach und nach verschiedene Grade der Dichte aus Häutlein; wie sie von Anfang sind, werden sie Knorpel und dann Beiner. Zu End der neun Monate bestehen fast noch alle Beiner der Leibesfrucht, außer denen, so zu den Werkzeugen der Sinne dienen, aus beinern Stücklein, welche mit biegsamen Knorpeln oder Häutlein zusammenhangen, man findet so gar einige, welche ganz knorplich sind.

Alle Beiner der Hirnschale sind, zum exempel mit Häutlein vereinigt, und man bemerket auf dem Haupt einen großen Raum, welcher auf diese Art entstanden ist, und man das Blätlein nennet. Diese Beschaffenheit des Haupts erleichtert die Geburt ungemeyn.

Die Brust-Drüse und die Ober-Nieren sind nun viel größer in einer Leibesfrucht als bey einer erwachsenen Person.

Die dicken Gedärme haben eine schwarze dicke Materie in sich, welche dem Pech ähnlich ist, und das Kindspoch genennet wird. Diese Materie entsethet von der Galle des Kindes und den Säften, welche durch die Drüsen der Gedärme abgesondert werden.

F 2

Das

gleich einem Mutterkuchen gewachsen seyn. Werden die Erdgewächse durch einen Mund ernehret? was verrichtet der Mund bevor er entwickelt ist? ist nicht das Herz das forinaende Hünctlein zu erst entwickelt? woher hat dieses Hünctlein die Nahrung zu seinem Wachsthum hergenommen?

Das Kind holet in dem Leibe seiner Mutter keinen Athem, dann die Häutlein, mit welchen es umgeben, verhindern, daß die Luft nicht bis zu ihm dringen kann. Seine Lunge ist zusammen gefallen, gedrungen und schwärzlich, wann man ein Stücklein davon ins Wasser legt, so sinket es zu Boden, hingegen so bald das Kind geböhren, fänget es an, Athem zu holen, wo es nicht sehr schwach ist! seine Lunge wird alsdann viel leichter, und wann man ein Stücklein davon in das Wasser leget, schwimmt es oben.

Dieser Versuch ist dennoch kein untrüglicher Beweis, ob das Kind lebendig oder Tod geböhren worden. An welchem doch bisweilen viel gelegen, daß man es wisse: dann wo das Kind zwar lebendig auf die Welt geböhren, allein in seinem Häutlein noch eingeschlossen, ohne daß das Wasser heraus gelaufen, oder wo das Kind lebendig zur Welt gekommen, aber zu schwach, um daß die Luft in dessen Lunge hätte wirken können, und es in diesen Umständen kurz nach seiner Geburt stirbt, wird, wenn man ein Stücklein von seiner Lunge in das Wasser wirft, selbiges jederzeit zu Boden sinken.

Im gegentheil, wann das Kind in dem Leibe seiner Mutter stirbt, und zwar einige Zeit nachdem die Häutlein zerprungen, und das Wasser heraus gelaufen, oder wann es zu vor stirbt und schon anfängt zu faulen, bevor es aus Mutterleibe gezogen worden, oder wann man ihm in den Mund bläset, wann es heraus genommen, wird ein Stücklein seiner Lungen, wo man es ins Wasser geworfen, stets oben schwimmen.

So lang das Kind in seinem Häutlein verschlossen gehet ein ganz anderer Umlauf des Geblüts bey ihm vor, als bey einem erwachsenen Menschen.

Das Geblüt, welches ihm durch die Nabelblutader in die Busen der Portader überbracht worden, gehet zum Theil durch den Blutabgang in die

Phy
 über. Nachdem
 überbleiben über
 einige Oefnung
 linde überbleiben
 rechte Herzkammer
 über treibt. A
 blut geht durch
 Lungenarterien
 ist, da unterde
 nach die Lunge dar
 beise durch die
 werden, durch die
 Schlagader fließt.
 im innern Herze
 dem Mutterleibe
 überblühige Geblü
 werden können,
 Die Zeit, während
 Weib, während er
 wo nicht etwas des
 schleimiget.
 Wann es an d
 in vor durch sein
 thals, so daß sein
 schreier.
 Wann das Kind
 magt, empfangen
 und seine N
 von angefühet
 Schwere über
 sich Bewegung
 der eines Mut
 können machen.
 Weib in Unter
 genommen, da
 von wehrts

Hohlader. Nachdem diese Ader das Geblüt dem rechten Herzhörlein überbracht, gehet ein Theil durch die zylindrische Oeffnung oder den Gang des Botalli in das linke Herzhörlein, und der andere Theil fällt in die rechte Herzkammer, welche ihn in die Lungen-Schlagader treibt. Der allgeringste Theil von diesem Geblüt gehet durch die Lungengefäße und kömmt durch die Lungenblutader in das linke Herzhörlein wieder zurück, da unterdessen der größte Theil, welcher nicht durch die Lunge durch kommen konte, weil ihre kleine Gefäße durch die Luft noch nicht sind ausgedehnet worden, durch den Schlagadergang in die große Schlagader fließt. Zwen Schlagadern, welche von den innern Brandschlagadern entspringen, bringen dem Mutterkuchen und von dar der Mutter, das Ueberflüssige Geblüt, welches das Kind nicht hat anwenden können, wieder zurück.

Die Zeit, während welcher das Kind in Mutterleibe bleibet, bestehet ordentlicher Weise in neun Monat, wo nicht etwas dazu kömmt, das seinen Ausgang beschleuniget.

Wann es an die Zeit des Ausgangs nahet, fällt sein Kopf durch seine eigene Schwere gegen den Mutterhals, so daß sein Gesicht gegen dem heiligen Bein zugekehret ist.

Wann das Kind gegen das Ende der neun Monat gelanget, empfänget es nicht mehr saftsame Nahrung, und seine Nothdurft, welche sich in seinen Gedärmen angehäufet, reizet es, und wird ihm wegen seines Schwere überlästigt, welches alles das Kind zu stärkerer Bewegung zwingt, wodurch die Bahrmutter und das Muttermäuslein gereizet wird, sich zusammen zu ziehen. Diese Zusammenziehung, nebst der Mäuslein des Unterleibs und des Zwergfels seiner Zusammenziehung, das Gewichte selbst des Kopfs, welcher hinabwärts drücket, zwinget die Häutlein, in

welchen wenig Wasser, daß sie nach und nach der Muttermund ausdehnen und sich zustellen anfangen.

Der Kopf begiebt sich nach der Hand in den Muttermund, welchen er nach und nach ausgedehnet hat, und zuweilen (*) gehet auch der Knorpel in der Zusammensetzung der Schaambeine auseinander. Endlich kommt das Kind ganz hervor, indem es die Häutlein sprengt, oder kurz zu vor gesprengt hat, und was an ihm hängt, folget ihm nach.

Die Gebärmutter, deren (**) Seitenwände verdünnt worden, je mehr sie sich ausgedehnet, ziehet sich zusammen.

(*) (Zu weilen gehet auch der Knorpel der Schaambeine auseinander) Er gehet niemals auseinander, als durch eine äußere außerordentliche Gewalt, und in diesem Fall geschieht ein Bruch, da es denn um die Gebärende meistens geschehen ist. Er kann nicht auseinander gehen wegen der Feste seines Wachstums, welchen weder des Kindes Kopf, noch die heftigste Wehen über wältigen können; über dies ist durch die Zergliederungskunst bekannt, daß das Steißbein beim weiblichen Geschlecht sehr beweglich ist, folglich eher nachgiebt; ferner wird man finden, wann man ein Senkel-Linie mitten durchs Becken ziehet, und solche auf eine grade Gesichtsfreihlinie in einen rechten Winkel zu stehen kommt, daß das Steißbein höher steht, als das Schloßbein; folglich, wann des Kindes Kopf da hin gedrungen, müssen nothwendiger Weise die fleischichten Theile eher auf den hinteren Seiten nachgeben, als vorne ein harter Knorpel.

(**) (Seitenwände verdünnt werden) alle Geburtshelfer wissen, und Hr. Röderer hat in seinen Abschilderungen der schwangern Gebärmutter satzsam erwiesen, daß die Mutter in ihrem Wachsthum von Anfang der Schwangerschaft bis zu Ende ohngefehr die nämliche Dicke behält; wann dieses nicht wäre, würde die Mutter in den heftigsten Wehen mehr als einmal zerreißen, und das Kind, anstatt daß es durch die Mutterseide zur Welt kömme, in den Leib zwischen die Gebärdn fallen.

zusammen und wird nach und nach, wie das Kind und die Wasser von ihr gehen, wieder dicker.

Alle diese Berrichtungen, welche man das Gebären nennet, sind, wie man es siehet, nichts anders, als Selbstwirkungen der Natur.

Die Kunst hilft dennoch der Natur, wann die Geburt schwer von statten gehet, oder sich das Kind ganz anders als mit dem Kopf oder den Füßen in die Geburt stellet, welches man widernatürliche Geburten nennet, und diese Materie gehet ins besondere die Lehre von den Krankheiten an

Die Geburt ist zu weilen frühzeitig, das ist, sie geschieht in dem siebenden, achten oder achten und einen halben Monat. Allein je näher das Kind den neun Monaten ist, je mehrere Kräfte hat es, und je mehr darf man glauben, daß es leben werde.

Weil die Nahrung des Kindes von dem Blut der Mutter, welches in die Hölen der Gebärmutter ergossen worden, herkommet, und die Zusammenziehung der Gebärmutter vieles zu dem Ausgange des Kindes beyrägt, so kann leicht eine allzugroße menge Geblütes in der Gebärmutter das Uebervermögen dieses Theils sich auszudehnen, und überhaupt alles was eine Zusammenziehung der Fäserlein zuwegebringen kann, eine frühzeitige oder falsche Geburt (welches man auch ums Kind kommen heist) verursachen.

Es gehet gemeiniglich ein mehr oder weniger starker Blutsturz vor diesem Zufall her, und zeigt solchen an. Er entstehet, wann sich ein Theil oder der ganze Mutterfuchen ablöset.

Man hat dennoch Blutstürze, ohnerachtet es etwas seltenes ist, wahrgenommen, welche schnell gekommen, und auf gleiche Art wieder nachgelassen, ohne daß Dadurch eine frühzeitige Geburt entstanden.

Nachdem die Gebärmutter von dem Kinde und der Nachgeburt entlediget ist, ziehen sich die Mäuslein des Unterleibs und das Darmfell nach und nach in ihre

ihre vorige Lage wieder zusammen, und die Fäserlein der Gebärmutter drücken, da sie sich zusammenziehen, das Geblüt aus ihren Gefäßen. Von Anfang ist dieses Geblüt sehr roth, und gleicht demjenigen, welches das Kind zu seiner Nahrung empfangen hat, nach der Hand wird es sehr blaß und zuletzt siefzt eine weiße Feuchtigkeit, wie Ecyter heraus, man muß diesen Saft nicht für eine Milch ansehen. Diesen Ausfluß nennet man die Kindbettee, oder Mutter-Reinigung.

Gegen den dritten oder vierten Tag nach der Geburt, und zuweilen auch später, wendet sich das Geblüt, welches zur Nahrung des Kindes gegen die Gebärmutter gegangen war, zu den Brüsten, wo durch dann solche mehr oder weniger zusehnlich aufschwellen.

Es überfällt die Kindbetteerin zu gleicher Zeit ein Fieber, welches man das Milchfieber nennet, allein es nimmt darauf nach und nach wieder ab.

Das dritte Kapitel. Von den besetzten Verrichtungen.

§. I.

Alle Bewegungen des Körpers geschehen durch die Wirkung der Mäuslein, und diese Verrichtung bestehet hauptsächlich in der Verkürzung ihrer fleischigen Fäserlein, welches man die Zusammenziehung nennet. Diese Verkürzung, indem sie die Sennen, und sennigen Ausbreitungen, an welchen die beweglichen Theile anhangen, näher an sich ziehet, verursacht die Bewegung der festen Theile, indem sie aber den Raum einiger holer Mäuslein, als da sind: das Herz, die Gedärme, die Gefäße enger machet, verursacht sie die Bewegung der Säfte, so die bemelten Mäuslein in sich führen.

Die vornehmsten wirkenden Ursachen dieser Verkürzung sind die Schlagadern und Nerven, welche sich in die fleischigen Fäserlein austheilen. Dessenwegen höret die Wirkung auf, wo man die Nerven bindet und wann man die Schlagadern bindet, ist nicht nur keine Wirkung mehr vorhanden, sondern der gebundene Theil fällt in die Fäulnis.

Um die Ursach von der Wirkung der Mäuslein zu erklären, nahm man unendlich viele Meynungen an, welche weit sinnreicher als überzeugend sind; Allein wir können uns nicht wegen der Kürze, die wir uns vorgeschrieben, in die Erklärung einer jeden wagen.

Man unterscheidet dreyerley Arten von Bewegungen, die willkührigen, nicht willkührigen und vermischten. Die willkührigen sind diejenigen, welche auf uns, das ist: auf unsere Seele und auf der Einrichtung des ganzen Werkbaues zugleich beruhen. Ihr Anfang und ihr Ende, ihre Beschleunigung, und ihr Verweilen sind die Folgen des Willens; dergleichen sind die Bewegungen des Rückgrads, des Hauptes, verschiedener Theile des Gesichts, und der äußeren Glieder des Leibes.

Die nicht willkührigen sind diejenigen, so ohne unsere Einwilligung geschehen, sie sind folglich völlig nach dem Werklauf gerichtet, das ist, sie beruhen ganz allein auf der Zusammensetzung des Werkbaues, und sind allen Theilen, so zu den natürlichen und Lebensverrichtungen bestimmt, gemeinschaftlich. Dergleichen sind die Bewegungen des Herzens der Schlagadern, der Gedärme, des Magens u. s. w.

Die vermischten sind die, so theils nach unserm Willen, theils ohne solchen geschehen. Dergleichen ist das Athemholen, welches wir zwar beschleunigen und verweilen aber nicht völlig so zurück halten können, ohne daß man das Leben darüber verlieren würde.

§. II. Die sinnlichen Empfindungen bestehen in der
F 5
Art,

Art wie man die Gegenstände erkennen und wahrnehmen kann, sie sind Folgen der bloßen Veränderung von der äußern Fläche der Nerven, welche zu der Zusammensetzung der Werkzeuge das ihrige beytragen.

Man theilet die sinnlichen Empfindungen in die innerlichen und äußerlichen ein, die innerlichen sind: die Einbildung, das Gedächtniß, der Verstand, und die Gemüthsneigungen, welchen einige den Hunger und den Durst beyfügen.

Die äußerlichen sind: das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen.

Ob gleich jede dieser äußerlichen Empfindungen durch eine Bewegung entsteht, so den Nerven von außer uns befindlichen Sachen beygebracht wird, so sind dennoch die Eindrücke, so sie in die Seele machen, sehr verschieden, wegen der verschiedenen Zusammensetzung der Werkzeuge, in welchen der Unterschied von den Bewegungen der Nerven steckt.

Die Strahlen des Lichts, welche nichts anders als kleine Fäsergen oder Linien eines sehr feinen und aus lauter Kugeln bestehenden Wesens sind, gehen von jedem Puncte des äußern Gegenstands durch die durchsichtigen Theile des Auges, und leiden verschiedene Brechungen, so wohl in der wässerigen als kristallinischen und glasähnlichen Feuchtigkeit. Sie versammeln sich auf dem netzhähnlichen Häutlein, welches das unmittelbare Werkzeug des Gesichts ist, und bilden die Gegenstände auf solchem ab, welche vermittelt des Gesichtsnerven, wovon das netzhähnliche Häutlein nichts anders als eine Ausbreitung ist, der Seele überbracht werden.

Das Auge kann sehr wohl mit der verfinsterten Kammer verglichen werden.

Wenn die Strahlen des Lichts von jedem Puncte der erleuchteten Sache abgehen, zertheilen sie sich, das ist: sie laufen von einander. Allein die nämlichen Strah-

Strahlen, da
 sie zusammen
 und verjähren
 setzen der Brech
 sich in dem Au
 dichter als die
 sich haben, au
 dem noederen
 beßen. Wann
 len beinden,
 sich zusammen
 welcher sie a
 so viele Pun
 stehenden Sa
 len, welche
 gehen, zue
 für dem Auge
 tem Sache,
 hornhüllein
 welchen man
 Grund auf d
 stehet, und die
 vort. folglich
 den andern, u
 Wann verm
 Brechungen sich
 wörung und in
 tem Sache ab
 lein verjähren
 es in einer m
 In die E
 verjähren, das
 von zweyer v
 welches ist,
 was alle

Strahlen, da sie durch den Augapfel dringen, laufen zusammen, das ist: sie nähern sich an einander und versammeln sich nach den unveränderlichen Gesetzen der Brechung vermittelst der Feuchtigkeiten, so sich in dem Auge befinden, welche, wie man es weiß, dichter als die Luft sind, und verschiedene Feste an sich haben, auch eine rundgewölbte Gestalt, außer dem vorderen Theile der glasartigen Feuchtigkeit, besitzen. Wann sie sich auf dem nezhähnlichen Häutlein befinden, so bilden sie auf solchem, indem sie sich zusammen nähern (um das Bild der Sache, von welcher sie abgehen, abzuzeichnen und vorzustellen) so viele Punkte ab, als wirklich in der vor Augen stehenden Sache vorhanden. Also machen alle Strahlen, welche von jedem Punkte eines Gegenstands abgehen, zwey Gattungen von einem Kegele, einen außer dem Auge, wovon sich die Spitze an der erleuchteten Sache, und der Grund auf dem durchsichtigen Hornhäutlein befindet; den andern in dem Auge, welchen man den Gesichtskegel nennet, wovon der Grund auf dem hintersten Theil des Hornhäutleins stehet, und die Spitze auf dem nezhähnlichen Häutlein ruhet. Folglich ruhet der grund beyder Kegele einer auf dem andern, und ist einander gleich.

Wann vermittelst der ordentlichen geschehenen Brechungen sich alle Punkte der Lichtstrahlen ohne Verwirrung und in der Ordnung, wie sie von der erleuchteten Sache abgegangen, auf den nezhähnlichen Häutlein versammeln; siehet man alles wohl und deutlich, was in einer mittelmäßigen Weite von uns entfernt ist.

Wann die Strahlen sich nicht ordentlicher Weise versammeln, das ist, wann der Punct ihrer Vereinigung entweder vor- oder hindervwärts des nezhähnlichen Häutleins stehet, siehet man die Sachen verwirrt und undeutlich. Welches geschieht, wann das Auge nicht

de erkennen und weis
 en der bloßen Veränd
 der Nerven, welche in
 erzeuge das sijnige bo
 umfindungen in die in
 die innerlichen sint:
 ; der Verstand, und
 n einige den Hunger
 Ethen, Hören, Nis
 erlichen Erwundungen
 et, so den Nerven von
 begebracht wird, so
 is sie in die Seele ma
 den verschiedenen Zusä
 welchen der Unterscheid
 nen findet.
 che nichts anders als
 des sehr feinen und aus
 weis ist; geht vor
 rückt durch die durch
 und haben vortheilhaft
 er wideren als fast
 Feuchtigkeit. Es
 nlichen Häutlein möge
 des Schicksal, so die
 lichen ab, nicht vernit
 was das gegenständlich
 der Bewegung in der Seele

nicht völlig wohl gestaltet, das ist bey denjenigen, so entweder ein kurzes oder weites Gesicht haben.

Diejenigen, welche das Auge sehr groß und die krystallene Feuchtigkeit zu gewölbet haben, haben ein kurzes Gesicht. Die Lichtstrahlen vereinigen sich bey ihnen, bevor sie auf das nezhähnliche Häutlein kommen, welches von Natur mehr als es nöthig, von der krystallinischen Feuchtigkeit entfernt. Sie können fast nichts sehen, wann sie die Sache nicht auf der Nase oder etwann drey Finger oder ohngefähr einen halben Schuh an sich halten. Und sie unterscheiden gar nichts, das in einer etwas mehrerer Weite von ihnen entfernt ist.

Diejenigen bey welchen das Auge oder die krystallinische Feuchtigkeit zu flach und zu nah an dem nezhähnlichen Häutlein stehet, haben ein weites Gesicht.

Bey diesen versammeln sich die Lichtstrahlen hinter dem nezförmigen Häutlein, und der Gesichtskegel ist nicht wohl gestaltet. Dann sie können nichts als das, was in die Ferne ist, erkennen.

Die Kunst giebt Mittel an die Hand, diese zwey Fehler zu verbessern. Ein etwas hohes Brillenglas, welches folglich die Lichtstrahlen etwas mehr von einander treibt, hilft dem Gesicht derjenigen, so dasselbe kurz haben, indem es die Lichtstrahlen eben recht auf das nezförmige Häutlein wirft. Ein gewölbttes Brillenglas, welches folglich die Lichtstrahlen näher zusammen treibt, hilft dem Gesicht derjenigen, so es in der Weite haben, indem es selbige auf dem nezförmigen Häutlein vereinigt, da die Vereinigung sonst außerhalb selbigen geschehen wäre.

Das gute Gesicht verändert sich bey alten Leuten in das Gesicht der Weitschenden, weil die Theile durch das Alter austrüknen, und folglich die krystallinische Feuchtigkeit platter machen, also wird der Fehler des Sehens der Weitschenden durch die Zeit verschlim-

met, dahingegen
Zeit verlohret, w
Wann die
so können die W
Grund des Au
derjenigen Sach
mögen. Diese
hilt ihm, man
heraus ziehet,
Lute des Aug
unendlich we
lene Feuchtig
wie es geich
den, und wo
anders als hin
In diesem
beraubet, daß
lich sehen könn
welches Rollen
dem Auge hält
nische Feuchtig
Lichtstrahlen be
zum vollkomm
sammeln zugehen
Die verschiede
stehende Smer
nigere Ohr ist
in dem Jergan
übernimmt diese
Nebst-Herrens
stammer, die
Erde umgiebt
Dünen D
zu Luft
zu beru
neuen Hülle
die sich find

mert, dahingegen der Nahsehenden ihr Gesicht mit der Zeit verbessert wird.

Wann die krystallinische Feuchtigkeit dunkel wird, so können die Lichtstrahlen nicht durch oder bis auf den Grund des Auges kommen, und folglich das Bild derjenigen Sachen, wovon sie entspringen, nicht abmahlen. Diese Krankheit heist der Staar. Man hilft ihm, wann man die krystallinische Feuchtigkeit heraus ziehet, oder sie hinab drücket, und sie in die Tiefe des Auges richtet. Allein alsdann siehet man undeutlich, weil die Lichtstrahlen nicht durch die krystallene Feuchtigkeit sind zusammen getrieben worden, wie es geschehen wäre, bevor sie hinab gedrückt worden, und wann sie sich ja vereinigen, kann es nicht anders als hinter dem nezförmigen Häutlein geschehen.

In diesem Fall ist man des Gesichtes noch nicht so beraubt, daß man nicht die Gegenstände noch deutlich sehen könne. dann ein Vergrößerungs- oder gewölbtes Brillenglas, so man zwischen der Sache und dem Auge hält, machet außerhalb, was die krystallinische Feuchtigkeit innerhalb thun sollte; indem es die Lichtstrahlen bricht, zwinget es solche, wie es sich gehöret, vollkommen auf das nezförmige Häutlein zusammen zugehen.

Die verschiedene Bewegungen der Luft, welche durch thönende Körper verursacht worden, gehen durch das äußere Ohr bis zu dem Trommelhäutlein und zu der in dem Irrogang eingeschlossenen Luft. Diese Luft überbringt diese Bewegung dem weichen Theile des Gehör-Nervens, welcher auf dem Häutlein, so die Vorkammer, die halben kreisrunden Röhren und die Schnecke umgiebt, ausgebreitet ist.

Die kleinen Theilgen, so aus den riechenden Körpern in die Luft ausdünsten, gehen mit solcher in die Nase, und berühren die Geruchsnerven, so in dem schleimigen Häutlein, welches das innere der Nasen umkleidet, sich befinden.

Die

Die schmackhaften Körper, so durch den Speichel verdünnet, aufgelöst, erwärmet, und durch den Mund der Zungen beygebracht worden, dringen durch das Oberhäutlein bis zu den warzenförmigen Körperlein, so die Enden der Nerven des neunten Paares sind.

Die Haut, besonders an den Händen und Fingern, ist an ihrer Oberfläche mit einer großen Menge kleiner Erhöhungen und Nervenwärtlein begabtet, sie sind mit der Oberhaut bedeckt, aus Vorsicht damit nicht einige Körper, welche gewisse Bewegungen diesen Wärtlein eindrücken, ihnen eine schmerzliche Empfindung verursachen; wie es bisweilen geschieht, wann durch einen Zufall die Oberhaut abgegangen. Diese Körper bringen in diese Nervenwärtlein gewisse Bewegungen, worinnen die Empfindungen des warmen, kalten, feuchten, trockenen, weichen, harten, glatten, ungleichen, der Bewegung, der Ruhe, des Kitzelns und Schmerzens bestehen.

Man muß beobachten, daß die Körper weit geringere Eindrücke in unsere Werkzeuge zur Zeit des Schlafens als zur Zeit des Wachens verursachen. Dann das Wachen ist ein solcher Zustand, in welchem die Werkzeuge der Sinnen und diejenigen, so zu den willkürigen Bewegungen dienen, so beschaffen sind, daß sie leicht durch außer uns befindliche Körper können angegriffen werden, und daß sie diejenigen Bewegung, zu welchen sie bestimmt sind, ausüben

Der Schlaf hingegen ist ein solcher Zustand, in welchem die Werkzeuge der Sinnen und willkürlichen Bewegungen keinen Eindruck von den äußern Sachen empfangen, noch ihre Verrichtungen mit einer Leichte und Fertigkeit ausüben können. Der erste von diesen zweyen Zuständen hängt von der guten Beschaffenheit der festen Theile und von dem Ueberflus der Lebensgeister ab, welche alles was an unserm Körper

schnell

schnellbar ist, spannen. Der andere Umstand entsteht aus dem Mangel der nämlichen Lebensgeister, wodurch alle Theile unsers Körpers schlapp bleiben.

Das Leben bestehet in der Ausübung der Verrichtungen unsers Körpers. Es können dennoch einige unter ihnen zerstöhret, ja auch zernichtet seyn, ohne daß der Tod erfolge.

Die Gesundheit bestehet in der leichten und freyen Ausübung benannter Verrichtungen.

Das vierte Kapitel. Von den Temperamenten.

Sie verstehen unter dem Temperament die besondere Beschaffenheit des Körpers, die er durch die ursprüngliche Anlegungsart der Theile, aus welchen er bestehet, empfangen hat.

Die Meynungen über die Ursach des Temperaments überhaupt sind nicht einerley. Einige behaupten sie in den Säften des Körpers, nämlich in dem, welcher vor andern die Oberhand hat, andere setzen sie in die Bewegung der festen Theile, welchen die flüssigen unterworfen sind.

Obgleich die festen Theile aus Gefäßen bestehen, deren Schnellkraft und werkzeugliche Wirkung in die Flüssigen einfließt, so scheint es nichts destoweniger, daß die letzteren so viel sie auch immer der Schnellkraft der Gefäße unterworfen sind, dennoch auch nach ihrer besondern Eigenschaft in die festen Theile zurückwirken; ihre Bewegung und zitterndes Schwingen vermehren, und also auch etwas zu dem Temperament beitragen können. So rühret dann von der ersten und ursprünglichen Anlage der festen Theile des Körpers und von der Natur und Eigenschaft der flüssigen, die in ihnen enthalten, das Temperament her.

Da

Da die Gefäße des Körpers aus mehr oder weniger starken und dichten Fäsergen bestehen; und da die Natur der flüssigen und die Anlags-Art ihrer Urstufen nicht bey jederman die nämlichen seyn, so ist auch die zusammenziehende Bewegung der Gefäße bey verschiedenen Personen mehr oder weniger heftig, mehr oder weniger schnell, mehr oder weniger gleich; und von diesen Veränderungen entspringet der Unterscheid der Temperamenten.

Unzählig viele Umstände können die ursprüngliche Anlage der Theile, und folglich das Temperament ändern. Dann welche Veränderung verursacht nicht so wohl den festen als flüssigen Theilen das Alter, die Speisen deren man sich bedienet, die Luft die man einathmet, die Landesgegend die man bewohnet, die Bewegungen die man ausübet u. s. w. Alle diese Sachen ändern zwar nicht den Urgrund, und das Angebohrne des Temperaments, allein sie ändern desselben Aeußerungen ins Unendliche.

Man entscheidet überhaupt vier Gattungen von Temperamenten, welchen man durch besondere Zeichen auch besondere Merkmale beyleget. Diese vier Temperamente sind, das blutreiche oder hitzige, das feuchte wässerige oder kalte, das schwarzgallige oder schwermüthige, und das gallige oder trockene.

I. Der welcher eine blutreiche und hitzige Leibesbeschaffenheit hat, besizet starke kräftige Gefäße, deren Bewegung regelmäsig oder gleich richtig ist, der Puls schlägt schnell und ziemlich hart; Er hat weite und blaufarbige Blutadern, rothe Wangen und Lippen, das Weiße in Augen hellglänzend; die Haut zart und gleich, einen lustigen und geselligen Geist; eine mittelmäsig Hize, er ist wohl bey Leibe, hat festes Fleisch, und ist zur Liebe ohne Geilheit geneigt.

Das kalte, feuchte, wässerige Temperament entdecket sich auf eine andere Art. In diesem ist der Pulsschlag schwach, langsam, und träg; sein Leib ist schwach

hoch, schwer u.
stark; die Haut
ist von Gelblich
der Koch findet
er sich mäsig un-
schmerzhaft; er ist
einem Geistes.

III. Man bemer-
kethemphogen (sch-
wach, stark, kräftig,
Adern hat auch
Schläge hart auf
Haut ist schwarz-
roth; die Fäser-
gen sind heftig
in ihren Gemüths-
theilen.

IV. Das gallig-
e man an einem
schlag; im Inneren
einer Nasenmem-
branen und Be-
weigung schnellbar; sein
Haut und gefalten
sehr weich, sein
einem Geistes.

Wassrig; von G-
e und Geruch
Bemerklich
die ein Temper-
menten Ver-
änderung ihrer Hitz-
e ist so wie wahr-
scheinlich so ver-
ändert der Geistes
Temperamente
den sie gelehret
ist.

schwach, schwer und fett; seine Gefäße sind weit und schlaff; die Haut zwar gleich, aber weiß und weich, blaß von Gesichte, klare Blutadern. Seine Nothdurft oder Koth stincket heftig, und ist wenig gelb; seine Säfte sind wässerig und unzeitig; seine Haare strack und aschenfärbig; er ist eines erschrockenen, furchtsamen und trägen Geistes.

III. Man bemerket, daß diejenigen, die von einer schwermüthigen, schwarzgalligen Leibesbeschaffenheit sind, auch stark, kräftig, mager und arbeitsam sind, daß ihre Adern hart anschlagen, daß sie eng sind, und die Schläge hart auf einander folgen. Die Farbe ihrer Haut ist schwarzbraun; ihre Säfte sind zäh, gesalzen und grob; die Fäsergen ihrer Gefäße sind hart, dürr. Sie sind beständig tiefköpfig, und übersteigen alles Ziel in ihren Gemüthsneigungen.

IV. Das gallige und trockene Temperament erkennet man an einem harten, vollen und schnellen Pulsschlag; an seinem mageren ausgetrockneten Leibe; an seiner blaß-brannen dürren und gelblichen Haut; seine Fäsergen und Gefäße sind hart, spröde, trocken und sehr schnellbar; seine mit Gall angehäufte Säfte sind scharf und gesalzen; sein Geblüt ist wallend; sein Harn roth; sein Koth ist gelb und von einem sehr stinkenden Geruch. Leute dieser Leibesbeschaffenheit sind durstig; ihre Empfindungen, ihre Einbildungskraft und Gemüthsneigungen sind sehr lebhaft, und ihre Vernunftschlüsse sehr richtig.

Diese vier Temperamente haben mehr oder weniger bey verschiedenen Personen die Oberhand, so daß man in Ansehung ihrer Heftigkeit und Vermischung, die man oft sehr genau wahrnimmt, sagen kann, daß die Temperamente eben so verschieden sind, als die Gesichtsbildung der Menschen.

Die Temperamente tragen vieles zu Krankheiten bey, daher geschiehet es, daß einige von einer gewissen Leibesbeschaffenheit besondern Krankheiten unterworfen

worfen sind, welche andere von einem andern Temperament gar nicht, oder doch sehr selten anfallen. Es ist also vieles daran gelegen, die Temperamente überhaupt zu erkennen, und insbesondere derjenigen Personen, welche uns ihre Gesundheitsfürge anvertrauen.

Diese Erkenntnis ist uns eine große Beyhilfe, theils die Ursachen der Krankheiten zu erkennen, theils denselben vorzukommen. Sie zeigt uns die zu Wiederherstellung der Gesundheit dienlichste Mittel an, und wie man die Kranken zum Gebrauch gewisser besonderer Mittel oder Handanlegung überzeugen und befehlen solle.

Ende des ersten Theils.



Anfangs



Auf

Bund

3

Von der Schu

Er mäßig
hält das
Wideranc
Im das
folglich im
ne, und em
Das ist sechs
ist, die Zweite
der Schlaf und
bewirkt vor
Widerwärtigen.
A. L. Zeit ist
dermal höchst
genüßlich und
das da Leben
nein